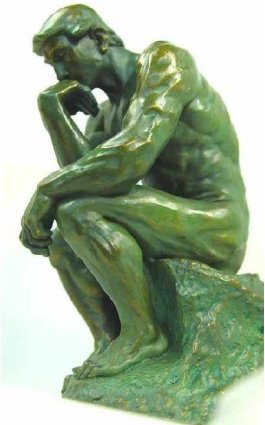


„Siehe, ich will ein Neues schaffen!“ – Warum Erinnerung not tut

Ist es nicht erstaunlich, dass wir Orte, Ereignisse, Menschen, sogar Gerüche und Töne ins Gedächtnis rufen können, selbst wenn die entsprechenden Erlebnisse Jahre und Jahrzehnte zurückliegen? Wie kommt das?

Die Vergangenheit ist in geheimnisvoller Weise in unserem Gehirn gespeichert. Hier sind unsere Erinnerungen verwurzelt. Aber es kommt noch etwas hinzu: Diese sind gleichzeitig auch ein Teil des Denkens, das über das Netzwerk der Gehirnverbindungen hinausgeht. Denn das menschliche Denken ist ja größer als das Geflecht von Schaltsystemen, durch das es funktioniert, es kann sogar über das System selber nachdenken.



Wer denkt, erinnert sich.
August Rodin: Der Denker.

Und gleichzeitig ist es wieder eingebunden in die Einheit von Leib, Seele und Geist, denn wir können nicht isoliert vom Gehirn sprechen, ebenso wenig wie wir allein vom Körper oder der Seele reden können. Der Mensch ist eine Ganzheit, alles steht miteinander in Verbindung. Vergleichbar mit dem Blutkreislauf fließen zwischen dem Gehirn und allen Teilen des Körpers Informationen und Befehle hin und her, und ebenso werden Antworten und Reaktionen weitergegeben bzw. empfangen – ein wunderbarer Ablauf!

Aber was sind denn nun Erinnerungen? Es sind Erfahrungen, die die gesamte Persönlichkeit einbeziehen, also nicht nur im Gehirn gespeicherte Bilder aus der Vergangenheit. Erinnerungen wecken in uns immer auch Gefühle und bestimmte Vorstellungen, sie schließen auch Wertungen und bisweilen sogar Aufrufe zum Handeln ein.

Wenn die Bibel vom „Erinnern“ spricht, dann ist dies immer auch mit einer Aktion und einer Neuorientierung verbunden, z.B. in 5.Mose 5,15 : „Gedenke, dass du auch Knecht in Ägyptenland warst und der Herr, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat...“. Es geht hier nicht nur darum, sich dieses Bild von damals vor Augen zu führen, sondern die Konsequenz zu ziehen, sich diesem befreienden Gott zuzuwenden und diese Befreiung auch anderen zu vermitteln.

Psalm 8,5 befragt Gott: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst...?“, man kann auch übersetzen „dass du dich an ihn erinnerst“, und gibt dann im nächsten Vers eine Antwort: „Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott“. Diese hohe Wertschätzung begründet sich in der Gabe, die einzigartig ist in der gesamten Schöpfung, in dieser wunderbaren Gabe der Erinnerung, die es uns ermöglicht,

alles Wissen der Vergangenheit zu sammeln und es in unserer Vorstellung so umzusetzen, dass neue und vorwärts drängende Bilder von der Zukunft entstehen.

Der Romanautor Elie Wiesel gehörte zu den Juden, die 1944 in der ungarischen Stadt Sighet zusammengetrieben und in Konzentrationslager deportiert wurden. Er überlebte den Holocaust und kam nach 20 Jahren zurück, um seine Heimat wiederzusehen. Der größte Schmerz für ihn bestand darin, dass die Menschen von Sighet die ehemaligen Mitbewohner aus ihrem Gedächtnis ausradiert hatten. Er schreibt, dass er nicht zornig über die Vertreibung oder die Verleugnung war, sondern darüber, „dass man sie vergessen hatte. So schnell, so vollständig... Die Juden sind nicht nur aus der Stadt vertrieben worden, sondern auch aus der Zeit.“ Diese Beobachtung zeigt, dass es noch etwas Schlimmeres gibt als Unrecht zu begehen, nämlich Unrecht zu vergessen. Warum ist das so? „Weil etwas, das vergessen ist, nicht geheilt werden kann, und das, was nicht geheilt werden kann, leicht die Ursache für größeres Übel wird.“

Bei der Einsetzung der Wahrheits- und Versöhnungskommission in Südafrika gab es Stimmen, die fragten, ob das wirklich sein müsse. Sollte man nicht einfach die Vergangenheit auf sich beruhen lassen? Es war weise, nicht auf diese Stimmen zu hören, denn der Prozess der Heilung hätte nicht beginnen können. Wenn wir unsere Vergangenheit aus der Erinnerung streichen, dann beeinträchtigen wir unsere Zukunft. George Santayana formuliert: „Wer die Vergangenheit vergisst, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen.“

Es sind die Wunden der Erinnerungen, die nach Heilung verlangen, die Gefühle der Entfremdung, der Einsamkeit, des nicht Angenommenseins, der Trennung, der Unruhe und Angst, des Misstrauens. Diese Erinnerungen verletzen und schaffen Wunden, weil sie sich oft tief in unserem Innenleben verstecken.

Gute Erinnerungen verstärken wir in der Regel durch Sichtbares wie Fotos, Urkunden, Trophäen, Gegenstände, die wir von Reisen mitbringen, etc. Unangenehme Erinnerungen jedoch haben die Tendenz, sich verstecken zu wollen. Nicht darüber reden, an etwas anderes denken – das ist unsere natürliche Reaktion.



Alte Gebäude laden zum Erinnern ein.

Aber damit sind die verdrängten Erinnerungen ja nicht verschwunden, sondern wir geben ihnen Gelegenheit, im Untergrund zu wühlen und ihre negative Wirkung auf unser Leben auszuüben, und wenn wir uns ihnen nicht stellen, dann kann auch keine Heilung stattfinden. Jesus spricht diesen Tatbestand in Lk. 5,31 an, als er seinen Gegnern antwortet: